

## I. Ist die Romantik schuld?

---

Wie lange soll, wie lange soll denn  
die Romantik weitergehen?  
Doch, gesetzt, sie würde aufhören,  
wohin dann weiter,  
nur noch bis zur Grenze?<sup>1</sup>

Wir werden die Romantik nicht mehr los. Nicht die Epoche, die wir mit Werken der Kunst und Literatur verbinden; nicht das Bündel an Gefühlen und Handlungen, die wir romantisch zu nennen gewohnt sind; und auch nicht die Diskussionen, die ab und an auftauchen, wenn wieder einmal die Romantik an diesem oder jenem die Schuld trägt. Zum Beispiel im Dezember 2021, nach fast zwei Jahren Pandemie. In der *taz*, der eher linken und an den Grünen orientierten Tageszeitung aus Berlin, erscheint in der Samstagsausgabe vom 18./19. Dezember 2021 ein längerer Artikel, der sich denjenigen widmet, die sich nicht gegen das Coronavirus impfen lassen möchten. Zu dieser Zeit wird gerade darüber diskutiert, warum die Impfquoten in manchen europäischen Ländern höher sind als in Deutschland (und überhaupt im deutschsprachigen Raum). Ob diese vergleichsweise große Impfskepsis in Deutschland auch auf die Romantik zurückzuführen sei, auf eine spezifisch deutsche Abneigung gegen moderne Medizin und außerdem auch auf eine

---

1 Magnus William-Olsson/Monika Rinck: *Homullus absconditus* [Hypno-Homullus], S. 61.

spezifisch deutsche Hinwendung zu irgendwie natürlichen Formen der Heilung und Gesundheit, diesen Fragen geht der Artikel nach.<sup>2</sup>

Dass es auf diese Fragen keine einfachen Antworten gibt, das wird beim Lesen schnell klar. Es gebe nicht den einen Grund für die Impfskepsis, heißt es; auch seien nicht alle Impfgegner zugleich auch Anthroposoph\*innen oder Anhänger der Homöopathie; und für manche Menschen bedeute Freiheit eben auch, den Staat auf Abstand zu halten, zumal dann, wenn es um den eigenen Körper geht. Möglicherweise müsse man auch zwischen Ost- und Westdeutschland unterscheiden, auch zwischen der Bundesrepublik und der Schweiz, auch zwischen der Schweiz und Österreich. Zu Wort kommen in dem Artikel aber auch Menschen, die durchaus eine Verbindung sehen zwischen der Romantik auf der einen Seite sowie – auf der anderen Seite – der im 19. Jahrhundert entstandenen (und der Industrialisierung gegenüber kritisch eingestellten) Lebensreformbewegung, der Anthroposophie eines Rudolf Steiner, dem völkischem Denken und – letztlich – der Ablehnung von Impfungen. Und wie immer, wenn die Romantik an diesem oder jenem die Schuld trägt, ist auch die Aufklärung nicht weit, die – so wird im Artikel erklärt – im deutschsprachigen Raum einen schweren Stand gehabt habe. Als ein schlecht aufgeklärtes Volk, so lautet das zugehörige Argument, konnten »die Deutschen« quasi hemmungslos und unrettbar romantisch sein, konnten sie sich völlig der Romantik verschreiben. Man merkt schon: »Die Deutschen« werden das Etikett der Romantik einfach nicht los.

Ist die Romantik, die so fest an diesen Deutschen haftet, also dann doch an der Impfskepsis schuld? In der Onlineausgabe der *Zeit*, der ziemlich bürgerlichen Hamburger Wochenzeitung, widerspricht wenige Tage nach dem *taz*-Artikel nicht irgendwer, sondern Stefan Matuschek, seines Zeichens Germanistik-Professor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und zu dieser Zeit gerade auch Präsident der Goethe-Gesellschaft in Weimar.<sup>3</sup> In diesem Jahr, im Jahr 2021, war ein Buch von ihm erschienen, mit dem Titel: »Der gedichtete Himmel. Eine

2 Christian Jakob: Eine deutsche Besonderheit.

3 Stefan Matuschek: Der Romantik-Popanz.

Geschichte der Romantik«. <sup>4</sup> Stefan Matuschek ist als Germanist nicht nur allgemein vom Fach, sondern er hat sich in den vergangenen Jahren auch intensiv mit der Romantik beschäftigt. Er weiß also, wovon er spricht.

Trägt nun also die Romantik an einer deutschen Impfskepsis die Schuld? So ganz einfach sei die Sache nicht, schreibt Matuschek, doch stellt er immerhin fest, dass man solche Dinge wie die Homöopathie durchaus der Romantik zur Last legen könne, zumindest dann, wenn man ein breites Verständnis von Romantik voraussetzt. Er schreibt:

Der Ausdruck ›romantisch‹ hat eine diffuse, weite Bedeutung, die man auch auf eine technik- und spezialisierungsfeindliche Naturheilkunde beziehen kann. ›Gefühlsbetont, schwärmerisch, die Wirklichkeit idealisierend‹: So erklärt das Duden-Bedeutungswörterbuch das Adjektiv ›romantisch‹, und so kann man passenderweise die Einstellung von Menschen nennen, die die Impfnadel als einen Angriff auf ihre natürliche Gesundheit scheuen und ihrem natürlichen Empfinden mehr vertrauen als Laborexperthen.

Das, was der Duden schreibt, dürfte wohl ungefähr dem entsprechen, was die meisten Menschen meinen, wenn sie etwas als ›romantisch‹ bezeichnen – und gerade bei diesem Begriff stehen Germanist\*innen (und Geisteswissenschaftler\*innen überhaupt) immer wieder vor dem Problem, dass eigentlich zwei unterschiedliche Gespräche geführt werden: einerseits ein Gespräch derjenigen, die sich mit der ›eigentlichen‹ Romantik beschäftigen und sich damit auskennen, und andererseits ein breites Gespräch über ›das Romantische‹. Das ist ein Gespräch, an dem alle teilnehmen und teilhaben. Es können sich schließlich alle unter dem Romantischen etwas vorstellen, auch wenn sie auf die Schnelle nicht erklären können, was genau man unter der eigentlichen Romantik zu verstehen hat.

Diese beiden Gespräche lassen sich oft nicht gut miteinander verbinden, sodass man dann schnell aneinander vorbeiredet. Sehr schön kann

---

4 Stefan Matuschek: Der gedichtete Himmel.

man das am Ende der Ausstellung im neuen, im Jahr 2021 eröffneten Romantik-Museum in Frankfurt a.M. sehen, wo die Besucher\*innen aufgefordert sind, auf kleine Zettel zu schreiben, was für sie ›romantisch‹ ist. Neben einzelnen Bezügen auf die Ausstellung finden sich dort jede Menge Sonnenuntergänge, rote Rosen und Popsongs. Das Romantische meint eben mehr als nur einen Zeitraum, der etwa am Ende des 18. Jahrhunderts beginnt, etwa ab der Französischen Revolution, und dann bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reicht.

Dass über die Romantik verschiedene Gespräche geführt werden, das weiß natürlich auch Stefan Matuschek. Man kann, erklärt er in dem Artikel, die Impfskepsis einzelner Menschen durchaus als romantisch bezeichnen – der Begriff ist breit genug. Was laut Matuschek allerdings nicht geht, sind Argumente, denen zufolge Nationen bestimmte Eigenschaften haben, die tief in ihnen verwurzelt sind. Man kann also nicht einfach ›die Deutschen‹ pauschal zu Romantikern erklären. Solche Argumente nämlich seien nun wirklich ›richtige‹ romantische Argumente; Argumente, die tatsächlich in dem Zeitraum entwickelt wurden, den man heute mit dem Wort ›Romantik‹ bezeichnet. »Dass es gerade die Sprache und die in ihr geschriebene Literatur seien«, schreibt Matuschek,

in denen sich dieser Nationalcharakter manifestiere, ist [...] nicht nur im diffusen, sondern auch im historisch-epochalen Sinne eine romantische Position. Sie ist die kulturelle Parallelaktion zu der von der Französischen Revolution inspirierten Hoffnung auf einen geeinten deutschen Nationalstaat. Sie führt zur Idealisierung der Volkspoesie [...] und zur Gründung der Germanistik.

Das ist nun freilich eine gute Beobachtung und das ist ein gutes Argument, auch wenn der auslösende *taz*-Artikel durchaus eher offen und fragend war und im Artikel gar nicht klipp und klar behauptet wurde, dass sich viele ›der Deutschen‹ wegen ›der Romantik‹ nicht würden impfen lassen. Aber wie dem auch sei: Man merkt, dass man vorsichtig sein muss, mit der Romantik und dem Romantischen. Selbst die Frage, ob die Romantik an diesem oder jenem schuld sei, kann

eine Frage sein, an der die Romantik schuld ist. Und so ist auch Stefan Matuschek vor diesem Problem nicht gefeit, wenn er in seinem Artikel dann noch ein kleines Lob der Romantik anstimmt, das man wohl als romantisch bezeichnen kann. Die »historische Romantik«, schreibt er, sei ein »europäisches Ereignis« gewesen, sie zeuge »von einem aufgeklärten Verhältnis zur Funktion und Bedeutung der menschlichen Fantasie« und die Romantik eröffne »Sinn- und Deutungsperspektiven jenseits von überprüfbaren Tatsachen«. Und am Schluss des Artikels empfiehlt Matuschek dann einen Besuch des bereits erwähnten Romantik-Museums, um »den Blick von der deutschen Nabelschau zu heben«. Dumm nur, dass dieses Museum nun gerade »*Deutsches* Romantik-Museum« heißt, die Nabelschau also schon im Titel trägt... Man merkt: Wir werden die Romantik einfach nicht los.

